

ANDREAS FREWER,
CLEMENS EICKHOFF (Hg.)

»EUTHANASIE«
UND DIE AKTUELLE
STERBEHILFE-DEBATTE

DIE HISTORISCHEN
HINTERGRÜNDE
MEDIZINISCHER ETHIK

CAMPUS

»Euthanasie« und die aktuelle Sterbehilfe-Debatte

Im Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde

Andreas Frewer, Dr. med., ist Medizinhistoriker und Medizinethiker. Er arbeitet als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Georg-August-Universität Göttingen.

Clemens Eickhoff, M. A., Philosoph und Mediziner, ist dort Mitarbeiter.

Andreas Frewer, Clemens Eickhoff (Hg.)

»Euthanasie« und die aktuelle Sterbehilfe-Debatte

Die historischen Hintergründe medizinischer Ethik

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums
für Gesundheit und der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung
für Geisteswissenschaften.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich

Kartonierte Ausgabe, 2016
ISBN 978-3-593-50586-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2000 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main
Umschlaggestaltung: Atelier Warminski, Büdingen

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Inhalt

Zu diesem Buch	9
----------------------	---

Andrea Fischer

Geleitwort der Bundesministerin für Gesundheit	11
--	----

Andreas Frewer, Clemens Eickhoff

»Euthanasie«: Die Interaktion von Medizingeschichte und Medizinethik Zur Einführung	13
--	----

I. Die Geschichte der Euthanasie und die Medizin im Nationalsozialismus

Volker Zimmermann

Die »Heiligkeit des Lebens« – Geschichte der Euthanasie in Grundzügen	27
--	----

Alice Ricciardi-von Platen

Die Wurzeln des Euthanasiegedankens in Deutschland	46
--	----

Robert N. Proctor

Naziärzte, Rassenmedizin und »lebensunwertes Leben« – Von der Ideologie zur »Euthanasie«	65
---	----

Andreas Frewer

Die Euthanasie-Debatte in der Zeitschrift <i>Ethik</i> 1922-1938: Zur Anatomie des medizinethischen Diskurses	90
--	----

Ulf Schmidt

Kriegsausbruch und »Euthanasie«:	
Neue Forschungsergebnisse zum »Knauer Kind« im Jahre 1939	120

Matthias Dahl

»Vollständig bildungs- und arbeitsunfähig« – Kinder-»Euthanasie«	
während des Nationalsozialismus und die Sterbehilfe-Debatte	144

Ricarda Stobäus

»Euthanasie« im Nationalsozialismus -	
Gottfried Ewald und der Protest gegen die »Aktion T4«	177

Volker Roelcke, Gerrit Hohendorf, Maike Rotzoll

Psychiatrische Forschung, »Euthanasie« und der »Neue Mensch«:	
Zur Debatte um Menschenbild und Wertsetzungen	
im Nationalsozialismus	193

Heinz Faulstich

Die Zahl der »Euthanasie«-Opfer	218
---------------------------------------	-----

II. Die Entwicklung der Debatte um Euthanasie und die aktuellen Probleme der Sterbehilfe

Jeanette E. Lunshof, Alfred Simon

Die Diskussion um Sterbehilfe und Euthanasie in	
Deutschland von 1945 bis in die Gegenwart	237

Michael Wunder

Medizin und Gewissen –	
Die neue Euthanasie-Debatte in Deutschland vor	
dem historischen und internationalen Hintergrund	250

Gerrit K. Kimsma, Evert van Leeuwen

Euthanasie in den Niederlanden:

Historische Entwicklung, Argumente und heutige Lage 276

Erich H. Loewy

Sterbehilfe und Euthanasie-Debatte in den Vereinigten Staaten 313

Christian Wehlte

Über die »Heiligkeit des Lebens« – Zur Vernachlässigung
soziokultureller Dimensionen in der Euthanasie-Diskussion 336

Udo Benzenhöfer

Geschichte im Recht: NS-»Euthanasie« in neueren
Gerichtsbeschlüssen zum Thema »Behandlungsbegrenzung«
(AG Hanau 1995, OLG Frankfurt 1998) 356

Marga Heß

Zur Geschichte der Entschädigung von
»Euthanasie«-Opfern: Gedenken und Handeln 370

III. Zur Bewertung der historischen Ereignisse in der aktuellen Debatte um Euthanasie

Hans-Walter Schmuhl

Nationalsozialismus als Argument im aktuellen
Medizinethik-Diskurs. Eine Zwischenbilanz 385

Michael Burleigh

Die Nazi-Analogie und die Debatten über Euthanasie 408

Johann S. Ach, Andreas Gaidt

Wehret den Anfängen? Anmerkungen zum Argument der
»schiefen Ebene« in der gegenwärtigen Euthanasie-Debatte 424

Markus Zimmermann-Acklin

»Der Schrecken nutzt sich ab« – Zur Wechselwirkung von
Geschichte und Ethik in der gegenwärtigen Euthanasie-Diskussion 448

Alice Ricciardi-von Platen

»Euthanasie«, Geschichte und Ethik –
Ein Nachwort 471

Biographische Notizen zu den Autorinnen und Autoren 473

Register 481

Zu diesem Buch

Fragen der Sterbehilfe gehören zu den schwierigsten moralischen Problemen einer Gesellschaft. In Deutschland wird das Wort *Euthanasie* unmittelbar mit den Patiententötungen im Nationalsozialismus verbunden. Der 60. Jahrestag der Ermächtigung zur NS-»Euthanasie« und die anhaltend schwierige Sterbehilfe-Debatte waren Anlaß für die Vorbereitung eines Bandes, der Gedenken und kritische Diskussion der Gegenwart verbinden sollte. In dieser Hinsicht versucht das vorliegende Buch, Gräben zwischen historischer und aktueller Debatte ebenso zu überbrücken wie die in den letzten Jahren entstandenen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Disziplinen sowie verschiedenen Gruppen von Betroffenen und Akademikern. Im vorliegenden Band diskutieren daher Medizinhistoriker, Ärzte, Philosophen, Theologen, Historiker, Medizinethiker und Kulturwissenschaftler die Wechselwirkungen zwischen Geschichte und medizinischer Ethik. Sie dokumentieren die historischen Ereignisse der NS-»Euthanasie« ebenso wie die internationale Debatte um die Probleme der Sterbehilfe in der Gegenwart. Im Mittelpunkt steht die diffizile Interaktion von »Euthanasie«-Geschichte und Medizinethik.

Dieses Buch hätte ohne die Unterstützung vieler Personen nicht realisiert werden können: An erster Stelle sei den Autorinnen und Autoren für die engagierte und geduldige Mitarbeit bei Erstellung, Abstimmung und Korrektur der Manuskripte gedankt. Claudia Wiesemann als Leiterin des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin der Georg-August-Universität Göttingen möchten wir für die großzügige ideelle und personelle Unterstützung herzlich danken. Seminare, Diskussionen und die Hilfe von Mitarbeitern des Instituts haben wesentlich zum Gelingen des Buches beigetragen; dafür danken wir insbesondere Mechthild Fisches, Sebastian Stroeve, Susanne Günther-Fecke, Jörg Klein, Anna Jakovljevic, Nikola Biller-Andorno und Elisabeth Conradi. Darüber hinaus hat die Mitarbeit in den Arbeitskreisen der Akademie für Ethik in der Medizin fruchtbare Anregungen für die Thematik gegeben; den engagierten Kollegen und Mitgliedern der Akademie sowie der Göttinger Geschäftsstelle sei ebenfalls gedankt.

Ohne die genaue Forschung zur »Euthanasie«, mit der vor 20 Jahren eine Reihe außerordentlich engagierter Bürger, Ärzte und Historiker begonnen hatte, wäre der gegenwärtige Stand des Wissens nicht erreicht worden. Für die kritische Aufarbeitung der Thematik »*Euthanasie*« und *Erinnerung* sei – stellvertretend für viele andere – Alice Ricciardi-von Platen und Klaus Dörner herzlich gedankt. Wichtige fachliche Hinweise für diesen Band haben auch Rolf Winau, Werner F. Kümmel, Claudia Wiesemann, Paul J. Weindling, Michael Hubenstorf, Ernst Klee, Friedrich Wilhelm Eickhoff, Claus Rödel, Rod Koeltgen und Debbie Landry gegeben.

Für die Unterstützung des Projektes sei darüber hinaus Frau Andrea Fischer und den engagierten Kollegen im Bundesgesundheitsministerium gedankt. Die Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften hat freundlicherweise die Drucklegung des Bandes gefördert. Für die hervorragende Zusammenarbeit und die sorgfältige Bearbeitung durch den Campus Verlag sei insbesondere Judith Wilke, Thomas Papsdorf und Adalbert Hepp Dank gesagt. Herzlicher Dank geht auch an Andrea Jost für wichtige Hinweise und Teile des Lektorates.

Gewidmet sei dieses Buch den Opfern der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Aktionen. Das Anliegen des *Bundes der »Euthanasie«-Geschädigten und Zwangssterilisierten* sowie die wichtige Arbeit der »Euthanasie«-Gedenkstätten soll unterstützt werden. Ziel des Bandes ist eine differenziertere Diskussionskultur in den medizinethischen Konflikten um Sterbehilfe und eine verantwortungsvolle *Sterbebegleitung* – die Initiativen der Palliativmedizin und der Hospizidee haben in den letzten Jahren auch in Deutschland wichtige Impulse gegeben.

Göttingen, im Sommer 2000

A. Frewer

C. Eickhoff

Geleitwort

60 Jahre nach dem Tötungserlaß zum sogenannten »Gnadentod« bietet der vorliegende Band eine umfassende Darstellung des Forschungsstandes zur Geschichte der Euthanasie und zur Medizin im Nationalsozialismus. Darüber hinaus wird vor diesem Hintergrund der aktuelle Diskurs um die Sterbehilfe beleuchtet. Dies ist ein richtiger und wichtiger Ansatz. Wenn man aus den Erfahrungen des Nationalsozialismus lernen will, ist es unabdingbar, sich intensiv mit dem wissenschaftlichen Diskurs auseinanderzusetzen, der die Basis für die Verbrechen bildete, und zu prüfen, in welcher Kontinuität aktuelle Debatten stehen. Dabei sollten jedoch nicht allzu schnell Parallelen zum Nationalsozialismus gezogen werden, denn es besteht die Gefahr, daß der Vergleich auch den Opfern der nationalsozialistischen Herrschaft nicht gerecht wird. Grundlage für die Morde an den psychisch Kranken und Behinderten ebenso wie für die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung waren politische Entscheidungen. Die Verfahren waren geplant und organisiert, man kann von einer industriellen Tötungsmaschinerie sprechen. Diese Besonderheiten sind bislang beispiellos in der Geschichte. Aber auch die ideologischen Fundamente, die hinter dem Morden standen, müssen sehr genau betrachtet werden.

Die deutsche Diskussion um medizinethische Fragen wird immer von den Erfahrungen des Nationalsozialismus geprägt sein. Diese Erfahrungen zu leugnen wäre ebenso fatal wie der Versuch, eine Diskussion über ethische Fragen mit Verweis darauf zu verhindern. Der vorliegende Band bietet einen differenzierten Überblick über den Diskussionsstand und trägt durch die Vielfalt der Beiträge, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln dem Thema Euthanasie und Sterbehilfe nähern, der Komplexität des Themas Rechnung.

Ich möchte diesen Band allen im Gesundheitswesen Tätigen empfehlen und wünsche ihm viele interessierte Leserinnen und Leser, auch über den Kreis derjenigen hinaus, die sich wissenschaftlich mit Fragen der Euthanasie und Sterbehilfe beschäftigen.

Andrea Fischer (Bundesministerin für Gesundheit)

»Euthanasie«: Die Interaktion von Medizingeschichte und Medizinethik

Zur Einführung

Analysiert man die Themen der Medizingeschichte und Medizinethik in der Diskussion der letzten 20 Jahre, so nimmt die Debatte um Sterbehilfe und »Euthanasie« eine erstrangige Rolle ein.¹ Der medizinethische Diskurs zu den Grenzen der Heilkunde und den Problemen am Lebensende wird mit großer Intensität geführt. Die Anzahl der Publikationen zur Sterbehilfe ist sehr hoch, in jüngster Zeit haben sich wiederholt offizielle Stellungnahmen, Buchbeiträge, empirische und vergleichende Studien diesem Themenkreis zugewandt.² Dies ist zumindest für die deutsche Medizingeschichte zu einem erheblichen Teil der Verflechtung der Thematik mit historischen Problemen geschuldet. Das Wort »Euthanasie« kann in Deutschland ganz offensichtlich nicht mehr von der Assoziation mit den Krankenmorden im Nationalsozialismus gelöst werden. Die Anführungszeichen sind bereits Ausdruck für die Distanzierung von historischen Ereignissen sowie die Unterscheidung von Sterbebegleitung einerseits und Patiententötungen im NS-Staat andererseits. Der Begriff *euthanasia* bedeutete in seiner historischen Entwicklung eigentlich Hilfe bei einem *guten Tod*;³ durch die Pervertierung des »Gnadentodes« im Dritten Reich ist er für die deutsche Perspektive völlig umgeprägt worden. Die Tötung von Behinderten und psychiatrischen Patienten im Rahmen der nationalsozialistischen »Aktion T4« und den nachfolgenden Krankenmorden ist seitdem untrennbar mit dem Terminus »Euthanasie« verknüpft. Die »Medizin ohne Menschlichkeit« des NS-Staates bürdet der Debatte eine schwerwiegende Verantwortung auf. Historische Bezüge sind in der Diskussion allgegenwärtig,⁴ sei es bei der gesellschaftlichen Bewertung von Persönlichkeiten der Medizin- und Zeitgeschichte oder auch der aktuellen ethischen und juristischen Beurteilung der Sterbehilfe.⁵ Bei kaum einer anderen Debatte gestaltet sich das öffentliche Diskutieren derart schwierig. Die Auseinandersetzungen haben zwischenzeitlich erhebliche Dimensionen erreicht und bleiben keineswegs

auf den akademischen Rahmen begrenzt;⁶ das Spektrum reicht dabei von gegenseitiger Ignorierung bis zu Bombendrohungen oder Sprengungen universitärer Veranstaltungen.⁷ Hierfür sind verschiedene Gründe verantwortlich: die ebenso verspätete wie schwierige Auseinandersetzung mit der Rolle der Heilkunde im Nationalsozialismus einerseits und zum anderen die zunehmend intensive Diskussion um immer zahlreicher werdende medizinethische Konflikte in der gegenwärtigen Gesellschaft.

Die Medizin im NS-Staat und die Bearbeitung der Geschichte der Heilkunde im Dritten Reich traten erst wieder seit Ende der 1970er Jahre in den Mittelpunkt fachwissenschaftlicher und öffentlicher Auseinandersetzung.⁸ Verdrängung und Tabuisierung verhinderten allzu lange eine breitere Diskussion der NS-Gesundheitspolitik und der Abgründe unmenschlicher Medizin. Dies erschwerte die Integration historischer Reflexion in die Debatte erheblich. Bis Ende der 1980er Jahre blendeten zudem offizielle Ständesvertreter vielfach nicht nur die umfangreiche historische Fachliteratur aus, sondern spielten in nivellierenden Äußerungen auch immer wieder das Ausmaß der Beteiligung der Medizin herunter.⁹ Erst durch die medizinhistorische Forschung der letzten 20 Jahre ist die Verflechtung von Heilkunde und Massentötung im Detail erkennbar geworden. Dabei ist die zentrale Bedeutung der Medizin – und nicht nur der Politik – bei der »Ausmerzungen« sogenannten »lebensunwerten Lebens« ebenso wie auch die Vorreiterrolle deutlich geworden, die diese Vernichtungsaktionen für die Massenmorde in den Konzentrationslagern hatten.¹⁰ Wesentliche Forschungsergebnisse bestehen darin, daß die Fixierung sowohl auf »einzelne verbrecherische Ärzte« als auch »den diktatorischen NS-Staat« völlig unzureichend ist. Seit Ende des 19. Jahrhunderts hatten die Konzepte des Biologismus und Sozialdarwinismus den Boden bereitet.¹¹ Überdies war es nicht nur der politische Staatsapparat, der die Morde mit bürokratischer Sachlichkeit plante und ausführte, sondern gerade die akademische Elite in Person angesehener Ärzte und Forscher hatte erheblichen Anteil an der Initiierung und Umsetzung sozialdarwinistischer und rassistischer Gesundheitspolitik. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist eine Reduzierung auf »die Nazi-Problematik« bei weitem zu undifferenziert und wird der Vielschichtigkeit wie Komplexität der historischen Entwicklung nicht gerecht.

Als Hintergrund für die Schärfe des Streits in der gegenwärtigen Euthanasie-Debatte muß man aber auch die Entwicklung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen betrachten. Die Technisierung in Intensiv-, Reproduktions- oder Transplantationsmedizin ist in den letzten Jahrzehnten weiter fortgeschritten, ein gesellschaftlicher Konsens zu medizinethischen

Grundsatz- und Grenzfragen von pränataler Humangenetik bis zur Sterbegleitung ist vielfach nur noch schwer herzustellen. Immer häufiger wird die Frage nach den Grenzen der Heilkunde gestellt. An spektakulären Einzelfällen – seien es umstrittene Sterbehilfe-Situationen bei Ärzten in Deutschland oder in den USA,¹² durch Institutionen wie der »Deutschen Gesellschaft für humanes Sterben«, der Schweizer Organisation »Exit« oder der amerikanischen »Hemlock Society« – entfachten sich wiederholt grundsätzliche Kontroversen um Zulässigkeit aktiver Sterbehilfe und Bedingungen eines »würdevollen Todes«.¹³ Überdies waren die wissenschaftlichen und populären Diskussionen zu Todeskriterien und Hirntod hinzugekommen; der Fall des »Erlanger Babies«¹⁴ dokumentierte beispielhaft die tiefe Spaltung bezüglich grundlegender Positionen in der Debatte um Lebensgrenzen und Sterben.

Als übergreifende Kontroverse in den Diskussionen um Euthanasie muß die sogenannte »Singer«-Debatte betrachtet werden.¹⁵ Die Theorieansätze des australischen Moralphilosophen Peter Singer wurden zum Brennpunkt der Kontroversen um Lebensgrenzen, Sterbehilfe und den Personbegriff.¹⁶ In ihr verdichten sich sowohl divergierende Positionen zur NS-Geschichte wie auch die Befürchtungen bezüglich gesellschaftlicher Fehlentwicklungen gerade bei sozialen Randgruppen. Die zunehmende Bedeutung gesundheitsökonomischer Argumente im Spannungsfeld zwischen Rationalisierung und Rationierung bildet den Hintergrund für aufkommende Ängste vor einem dominanten Nutzenkalkül in einer Leistungsgesellschaft.

Hiermit sind die historischen und systematischen Rahmenbedingungen für die Beiträge des vorliegenden Buches grob umrissen. Zu Beginn des Bandes wird in Grundzügen die Geschichte der Euthanasie von der Antike bis in die Neuzeit dargestellt. Der Medizinhistoriker Volker Zimmermann dokumentiert vom Verbot der Beihilfe bei Tötung im hippokratischen Eid über das christlich geprägte Verständnis des Sterbens und die »ars moriendi«-Literatur des Mittelalters zentrale Entwicklungslinien bis ins 20. Jahrhundert. Er verdeutlicht den Wandel im Verständnis eines »guten Todes« bis hin zur Debatte um »lebensunwertes Leben« in der Weimarer Republik. In den Kern der »Euthanasie«-Problematik im Nationalsozialismus führt der Beitrag von Alice Ricciardi-von Platen. Sie selbst war als Mitglied der deutschen Kommission beim amerikanischen Militärgerichtshof Beobachterin des Nürnberger Ärzteprozesses und hat in ihren Analysen zur Tötung der Geisteskranken¹⁷ die Wurzeln des »Euthanasie«-Gedankens in Deutschland eindrucksvoll dargestellt.¹⁸ Der amerikanische Historiker Robert N. Proctor beschreibt anschließend die ideologischen Strömungen, die einer

»Wissenschaft ohne Menschlichkeit« den Weg bahnten: Konzepte der »Rassenmedizin« und des »lebensunwerten Lebens« waren Vorbedingung für die Umsetzung der »Euthanasie«. In welcher Weise spiegelte sich dies in medizinethischen Fachdiskussionen? Der medizinhistorische Beitrag von Andreas Frewer analysiert anhand der Zeitschrift *Ethik* ein besonderes Diskussionsforum: als weltweit erstes Periodikum mit Schwerpunkt Medizinethik zeigt es exemplarisch die Argumente zur Sterbehilfe in der Weimarer Republik wie auch die Probleme politischer Lenkung und Zensur von 1933 bis 1938. Eine besondere Rolle in der Geschichte der »Euthanasie« spielt das Jahr 1939: Auf den 1. September, das Datum des Kriegsbeginns, wurde auch der »Erlaß zur Gewährung des Gnadentodes« rückdatiert.¹⁹ Der Historiker Ulf Schmidt rekonstruiert sehr genau die Chronologie der Ereignisse und stellt neueste Ergebnisse zu einem zentralen Fall des Jahres 1939 vor. Der Beitrag benennt dabei erstmals dasjenige Kind mit seinem Namen, das eine besondere Rolle bei der Umsetzung der gesamten »Euthanasie«-Aktionen einnahm; neben der genauen Erforschung der Umstände und Ereignisse im Vorfeld bleibt bei der Namensnennung eines Einzelfalles immer die Problematik von Pietät und Opferschutz.²⁰ In welcher Weise die Ermordung der von der NS-Ideologie als »vollständig bildungs- und arbeitsunfähig« abqualifizierten Kinder im Rahmen der Jahre 1939-1945 vorbereitet und umgesetzt wurde, zeigen die detaillierten Untersuchungen des Medizinhistorikers Matthias Dahl. Er schlägt gleichzeitig den Bogen von der »Euthanasie« während des Nationalsozialismus' hin zur aktuellen Sterbehilfe-Diskussion: Bis in die Gegenwart reicht nicht nur die gesellschaftliche Debatte sondern auch die strafrechtliche Verfolgung der Täter der Kinder-»Euthanasie« in Wien.

Das »Euthanasie«-Programm der Nationalsozialisten hatte unbestreitbar viele Helfer und Mitwisser, aus dem medizinischen Bereich sind nur ganz wenige Fälle des Widerstandes bekannt. Die Ärztin Ricarda Stobäus stellt in ihrem medizinhistorischen Beitrag Gottfried Ewald, den prominentesten Psychiater, der gegen die »Aktion T4« protestiert hat, in seinen Ansichten, aber auch Widersprüchen dar. Die psychiatrische Forschung und Begutachtung war zweifellos ein Kernstück für die Umsetzung der NS-»Euthanasie«. Die Medizinhistoriker und Ärzte Volker Roelcke, Gerrit Hohendorf und Maike Rotzoll zeigen, wie die Utopie des »Neuen Menschen« im NS-Staat grundlegende Umwertungen bezüglich des Menschenbildes zur Folge hatte. Die Umsetzung menschenverachtender Konzepte in der Forschung und der Vernichtung »lebensunwerten Lebens« war eng verbunden mit Persönlichkeiten der akademischen Elite; dies stellt der Beitrag am

Beispiel von Heidelberger und Münchner Forschungseinrichtungen dar. Kontroversen um eine exakte Gesamtzahl der »Euthanasie«-Opfer begleiten die gesamte Zeit der Aufarbeitung. Auf der Basis langjähriger und umfangreicher Studien gibt der Psychiater und Medizinhistoriker Heinz Faulstich einen detaillierten Überblick über das Ausmaß der Opferzahlen in den einzelnen Phasen der Umsetzung nationalsozialistischer »Ausmerzungs-politik«.

Der zweite Abschnitt des Buches analysiert die Debatte um Euthanasie nach dem Zweiten Weltkrieg und die aktuellen Probleme der Sterbehilfe. Zur Einführung geben die Philosophen und Medizinethiker Jeantine Luns-hof und Alfred Simon einen kurzen Überblick über die Entwicklung in der Nachkriegszeit. Sie skizzieren dabei die wichtigsten Etappen der Debatte zu Sterbehilfe und Euthanasie von 1946 bis in die Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der aktuellen Rechtsprechung. Daran anschließend analysiert der Philosoph und Psychologe Michael Wunder die neuere Euthanasie-Debatte in Deutschland. Er vertritt dabei auch die Interessen von Behinder-tengruppen und bettet seine Überlegungen in den historischen wie auch internationalen Kontext ein. Von besonderer Relevanz für die deutsche Diskussion sind in internationaler Hinsicht zwei Länder. Einerseits beleuchten die Mediziner und Philosophen Gerrit K. Kimsma und Evert van Leeuwen auf der Grundlage differenzierter empirischer Ergebnisse zur Sterbehilfe die Situation der Euthanasie in den Niederlanden. Sie dokumentieren dabei sowohl die – im Vergleich zu Deutschland gänzlich andere – historische Entwicklung, als auch medizinethische Argumente und gegenwärtige Standpunkte. Auf der anderen Seite sind die Vereinigten Staaten immer wieder entscheidende Vergleichsinstanz für europäische Diskussio-nen. Der Arzt und Bioethiker Erich H. Loewy analysiert die Sterbehilfe-Debatte in den U.S.A. und beschreibt die unterschiedlichen kulturellen Rahmenbedingungen als Grundlage der ethischen wie auch juristischen Positionen. Er geht insbesondere der Frage nach, wie eine medizinische Sterbekultur möglich ist und das Lebensende sinnvoll gestaltet werden kann. Ebenfalls mit Blick auf eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Phänomen »Tod« greift der Kulturwissenschaftler Christian Wehlte das eingangs des Bandes erwähnte Argument der »Heiligkeit des Lebens« wieder auf; exemplarisch zeigt er an dieser zentralen Kategorie die Ver-nachlässigung sozialhistorischer und soziologischer Aspekte in der Debatte um »Euthanasie«. Für die Sterbekultur einer Gesellschaft stehen grundle-gendere Probleme für das menschliche Zusammenleben zur Diskussion als dies in manchen zeitgenössischen Publikationen reflektiert wird.

Der Medizinhistoriker Udo Benzenhöfer erörtert die übergreifende Frage »Geschichte im Recht?« und untersucht dabei aktuelle juristische Entscheidungen zur Sterbehilfe-Problematik. Auch in neueren Gerichtsbeschlüssen zum Thema »Behandlungsbegrenzung« spielen die historischen Ereignisse um die NS-»Euthanasie« wieder eine wesentliche Rolle. Marga Heß schließlich rekapituliert die lange – und bisher leider keineswegs befriedigende – Geschichte der »Wiedergutmachung«. Ihr engagierter Bericht dokumentiert die persönlichen Erfahrungen der »Euthanasie«-Geschädigten²¹ und belegt den enormen Handlungsbedarf, soll nicht eine der im Nationalsozialismus am schlimmsten verfolgten Gruppen immer wieder neu gedemütigt werden. Gedenken und Handeln zielt hier auf die politisch-moralische Dimension historischer Aufarbeitung, die in besonderer Weise Anliegen und Gegenstand dieses Bandes ist. Hier treffen sich auch die Diskussionsstränge der Wechselwirkungen von Geschichte und Gegenwart. Der dritte Teil des Bandes widmet sich der Interaktion von Geschichte und Ethik in der aktuellen Debatte um Sterbehilfe, er bildet gleichsam die Schnittmenge historischer und systematischer Forschungsergebnisse zur Euthanasie in der Gegenwart. Welchen Stellenwert besitzen geschichtliche Argumente, NS-Analogien und die Warnungen vor einem »Dammbruch« oder der »schiefen Ebene« für den medizinethischen Diskurs? Zunächst zieht der Historiker Hans-Walter Schmuhl eine erste Zwischenbilanz. Er untersucht in seinem grundlegenden Übersichtsartikel, in welcher Form der Nationalsozialismus als Argument in der Euthanasie-Debatte gebraucht wird und herangezogen werden kann; detailliert arbeitet er unterschiedliche Argumentationstypen heraus. Der englische Historiker Michael Burleigh ist eher zurückhaltend bezüglich der Wertigkeit von »Nazi-Analogien« in der Debatte. Er sieht in der Gegenwart grundsätzlich andere Rahmenbedingungen und neigt zu einer Trennung der NS-Geschichte von aktuellen Überlegungen zur Sterbehilfe. Gleichwohl plädiert er für eine detaillierte historische Aufarbeitung und kritische Vergleiche von Formen der Eugenik und Euthanasie in verschiedenen Staaten. Die Philosophen Johann S. Ach und Andreas Gaidt unterziehen das Argument der »schiefen Ebene« einer genauen Analyse. Sie fragen nach der normativen Geltung eines mit Blick auf die deutsche Geschichte warnenden »Principiis obsta« (*Wehre den Anfängen*). Slippery slope-Argumente haben für sie nur begrenzten Wert, eine offene Diskussion zur Sterbehilfe ist ihnen das zentrale Anliegen. Der Schweizer Theologe Markus Zimmermann-Acklin untersucht letztlich, ob durch die zunehmende zeitliche Distanz zu den NS-Ereignissen die mahnende Dimension der Medizingeschichte in Vergessenheit gerät: »Nutz

sich der Schrecken ab«? Differenziert beleuchtet er in seinem Artikel nochmals übergreifend die Wechselwirkungen von Erinnerungskultur und Ethik für die Geschichte der »Euthanasie«.

Der Nationalsozialismus wird die medizinethische Debatte in jedem Fall weiter begleiten. Weder eine Tabuisierung noch eine oberflächliche Instrumentalisierung als Argument sollte die Konsequenz historischer Bezüge sein. Notwendig ist eine offene Debatte, die aber der Sensibilität ebenso wie der Komplexität des Themas gerecht wird. »Ge-denken« kann in diesem Sinne nicht lediglich ein emotionales Erinnern im Sinne eines Anführens der Greuelthaten sein,²² es muß um das genaue »Durch-Denken« der Vorbedingungen, Entwicklungen und Ereignisse gehen. Erst aufgrund exakter historischer Analysen lassen sich die grundsätzlich schwierigen Fragen der Übertragbarkeit, »schiefer Ebenen« und der Relevanz für heutige medizinethische Debatten angehen. Insofern ist der vorliegende Band auch ein Experiment: Sowohl die medizinhistorische Forschung als auch die systematisch-philosophischen Positionen sind übergreifend und in demselben Buch repräsentiert. Trotz divergierender Meinungen und heterogener Ansätze soll mit diesem Band der von Hans-Walter Schmuhl zurecht angemahnte interdisziplinäre Dialog versucht und weiter ausgebaut werden. Erst durch Kenntnis, Vergewisserung und »Vergegenwärtigung« können bedenkliche Tendenzen bei dem sensiblen Thema Sterbebegleitung vermieden werden. Eine kritische Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung, eine »Gedenkkultur« ist in vielfacher Hinsicht nach vorn gerichtet und Voraussetzung für eine ausgewogene Diskussionskultur wie auch differenzierteres Handeln in der klinischen Praxis.²³ Die Frage nach der »Moral von der Geschicht'« darf nicht zu schnell beantwortet werden. Wenn das Diktum »historia magistra vitae« relevant, und die Geschichte »Lehrmeisterin des Lebens« sein kann, dann als eine nachdenklich-kritische Instanz der Ethik. Das Nachwort von Alice Ricciardi-von Platen schlägt genau diesen Bogen von den historischen Ereignissen um die »Euthanasie« hin zu den großen politischen und moralischen Spannungen der Gegenwart. So betrifft eine der schwierigsten Abwägungen in der Moraltheorie das Ausbalancieren individueller und kollektiver Prioritäten, die Abgrenzung zwischen den Ansprüchen Einzelner und der Gesellschaft.²⁴ Die Geschichte zeigt hier deutlich Wertewandel, Konflikte und unterschiedliche Prioritäten in verschiedenen Gesellschaften. Die historischen Hintergründe der »Euthanasie« sind ein besonders wichtiges Beispiel für die notwendige Zusammenschau und Zusammenarbeit von Geschichte und Ethik.

Anmerkungen

- 1 Vergleiche Akademie (2000), Ruck (1995), Beck (1995) und Koch (1984).
- 2 Siehe Pressestelle (2000), Wernstedt et al. (2000), Finzen et al. (2000), Helou et al. (2000), Sass (2000), Holderegger (1999), Bach (1999), Benzenhöfer (1999), Bundesärztekammer (1998), Paul (1998), Becker et al. (1998), Csef/Heindl (1998), Wehkamp (1998), Dornberg (1997), Schöne-Seifert/Eickhoff (1996).
- 3 Exemplarisch sei nur der Göttinger Pharmakologe, Pathologe und Medizinhistoriker Marx (1796-1877) genannt, der die Euthanasie als eine zentrale Tugend aufführte: »Tria sunt officia medici: prophylaxis, curatio, euthanasia«, siehe Marx (1826).
- 4 Beispielhaft genannt seien hier nur die Rede von Andrea Fischer (2000) im Rahmen der Nationalen Gedenkfeier für »Euthanasie«-Opfer in Pirna-Sonnenstein oder die aktuelle Stellungnahme der Bundesministerin für Justiz, Herta Däubler-Gmelin, im Rahmen des Symposiums zum 50. Geburtstag des Bundesgerichtshofes, die auch eine Bezugnahme auf die NS-»Euthanasie« beinhaltet. An Debatten sind – in einer Zeit, in der über die Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern oder das Mahnmal für Holocaust-Opfer gerungen wird – die Aufarbeitung in Wien zu nennen (siehe Beitrag von Dahl) sowie die Erörterungen um die Rolle des Jenaer Kinderarzt Ibrahim bei der Kinder-»Euthanasie«. Siehe auch Beleites (2000) und Zimmermann (2000).
- 5 Siehe Loewy/Winter (1996), Frewer (1995), Alternativentwurf Sterbehilfe (1986). Zu Urteilen siehe den Beitrag von Benzenhöfer »Geschichte im Recht« in diesem Band.
- 6 Bruns et al. (1990), Bastian (1990), Hegselmann/Merkel (1991), Schlaudraff (1992), Christoph/Illiger (1993), Anstötz et al. (1995), Spaemann/Fuchs (1997).
- 7 In Göttingen wurde im Jahr 1998 eine Tagung der *Akademie für Ethik in der Medizin* kurz nach Beginn gestört und schließlich aufgelöst, siehe Sass (2000). Die generelle Situation ist aber bei weitem nicht so, wie es jüngst Nicholson (2000) dargestellt hat: »The subject is so taboo in Germany that even academic discussions to be disrupted by opponents« – es gibt sehr wohl viele Veranstaltungen und Publikationen.
- 8 Dörner (1967), Luther (1967), Hafner/Winau (1974), Fichtner (1976), Nowak (1978), Kaul (1979); für die Aufarbeitung seit Beginn der 1980er Jahre seien hier nur genannt Baader/Schultz (1980), Dörner et al. (1980), Müller-Hill (1980), Klee (1983), Finzen (1983), Roth (1984), Winau/Rosemeier (1984), Kudlien (1985), Kater (1987), Schmuhl (1992), Aly (1987), Dörner (1988), Lifton (1988).
- 9 Noch Ende der 1980er Jahre hatte der Präsident der BÄK die These von den »350 Medizinverbrechern« vertreten. Siehe SZ vom 13.10.1989, S. 36 oder Ärzte (1987).
- 10 Siehe beispielsweise Burleigh (1994) und Friedlander (1995).
- 11 Vergleiche etwa Weingart et al. (1988), Weindling (1991) und Schmuhl (1992).
- 12 Hier seien nur die umstrittenen Fälle des deutschen Arztes Julius Hackethal oder des amerikanischen Mediziners Jack Kevorkian (»Dr. Death«) genannt.
- 13 Zu internationalen Perspektiven der Sterbehilfe und der Rolle von Organisationen hierbei siehe aktuell Finzen et al. (2000) sowie Wunder in diesem Band.
- 14 Der »Erlanger Fall« betrifft die Fortführung der Schwangerschaft bei einer in Folge eines Unfalles hirntoten jungen Frau, siehe Bockenheimer-Lucius/Seidler (1993).

- 15 Gemeint ist hiermit die ausgedehnte Diskussion um (präferenz)utilitaristische Konzepte der Ethik Singers, siehe Singer (1984) und (1991) oder Hoerster (1998).
- 16 Siehe auch Frewer/Rödel (1993), Spaemann/Fuchs (1997) und Holderegger (1999).
- 17 Siehe von Platen-Hallermund (1948).
- 18 Bei diesem Artikel wurde eine Aktualisierung erwogen, aber letztlich doch ein Abdruck des Beitrages auf dem Stand und unter dem Eindruck des Ärzteprozesses vorgezogen, um nicht zeitgenössische und gegenwärtige Positionen zu vermischen.
- 19 Hitler verfaßte mit Angabe »Berlin, den 1. Sept. 1939« ein Schreiben mit dem Text: »Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann. gez. Adolf Hitler«.
- 20 Das Erinnern jenseits eines klinisch-technischen Kontextes als »Fall« oder »Kind X« ist wichtig; für eine differenzierte Erörterung ist hier leider kein Raum.
- 21 Der *Bund der »Euthanasie«-Geschädigten und Zwangssterilisierten* wurde 1987 gegründet und arbeitet seither für eine Anerkennung und Entschädigung der Opfer.
- 22 Siehe auch Avidan (1999) sowie Zimmermann-Acklin in diesem Band. In Berlin gibt es eine Initiative, am Ort der Planung der Morde im Rahmen der »Aktion T4« – damals Tiergartenstraße 4, heute nahe der Philharmonie am Kulturforum – eine Gedenkstätte zu errichten. Diese könnte eine historische Dokumentation sowie eine Ausstellung von Bildern psychiatrischer Patienten beinhalten. Darüber ist jedoch noch keine Entscheidung getroffen worden. Die Gedenkplatte vor Ort beinhaltet folgenden Text: *Tiergartenstraße 4, Ehre den vergessenen Opfern. An dieser Stelle, Tiergartenstraße 4, wurde ab 1940 der erste nationalsozialistische Massenmord organisiert, genannt nach dieser Adresse »Aktion T4«. Von 1939 bis 1945 wurden fast 200.000 wehrlose Menschen umgebracht. Ihr Leben wurde als »lebensunwert« bezeichnet, ihre Ermordung hieß »Euthanasie«. Sie starben in den Gaskammern von Grafeneck, Brandenburg, Hartheim, Pirna, Bernburg und Hadamar, sie starben durch Exekutionskommandos, durch geplanten Hunger und Gift. Die Täter waren Wissenschaftler, Ärzte, Pfleger, Angehörige der Justiz, der Polizei, der Gesundheits- und Arbeitsverwaltungen. Die Opfer waren arm, verzweifelt, aufsässig oder hilfsbedürftig. Sie kamen aus psychiatrischen Kliniken und Kinderkrankenhäusern, aus Altenheimen und Fürsorgeanstalten, aus Lazaretten und Lagern. Die Zahl der Opfer ist groß, gering ist die Zahl der verurteilten Täter.*
- 23 Selbstverständlich wären noch weitere Aspekte relevant: Die psychosoziale und spirituelle Betreuung Sterbender, Palliativmedizin und Hospiz. Schwerpunkt des vorliegenden Buches ist jedoch die Wechselwirkung zwischen Geschichte und Ethik.
- 24 Das deutsche Grundgesetz hat nach den NS-Erfahrungen die »Würde des Menschen« betont. Auch das Genfer Gelöbnis von 1948 – eine »Neuformulierung« des hippokratischen Eides und als Präambel der Berufsordnung verpflichtend für alle deutschen Ärzte – greift die Problematik der schwierigen Abwägung individual- und sozial-ethischer Prioritäten auf.

Literatur

- Ärzte warnen vor dem Atomkrieg (Hg.) (1987), »Medizin unter dem Nationalsozialismus« [Sondernummer], *Rundbrief hg. von Ärzte-Initiativen und Kollegen*, November 1987.
- Akademie für Ethik in der Medizin (Hg.) (2000), *Die Sterbehilfediskussion in Deutschland von 1946-1999*, Göttingen.
- Alternativentwurf eines Gesetzes über Sterbehilfe (AE-Sterbehilfe) (1986), Stuttgart.
- Aly, G. (1987), *Die »Aktion T4«. Die »Euthanasie«-Zentrale in der Tiergartenstraße 4*, Berlin.
- Anstötz, C./Hegselmann, R./Kliemt, H. (Hg.) (1995), *Peter Singer in Deutschland. Zur Gefährdung der Diskussionsfreiheit in der Wissenschaft*, Frankfurt a.M.
- Avidan, I. (1999), »Mahnmal für die Euthanasie-Opfer«, *Der Tagesspiegel*, 6. August 1999, S. 3.
- Baader, G./Schultz, U. (Hg.) (1980), *Medizin im Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit – Ungebrochene Tradition?*, Berlin.
- Bach, U. (Hg.) (1999), *Auf dem Weg in die totale Medizin? Eine Handreichung zur »Bioethik«-Debatte*, Neukirchen-Vluyn.
- Bastian, T. (Hg.) (1990), *Denken, Schreiben, Töten. Zur neuen »Euthanasie«-Diskussion*, Stuttgart.
- Beck, C. (1995), *Sozialdarwinismus, Rassenhygiene und Vernichtung »lebensunwerten« Lebens*, Bibliographie, Bonn.
- Becker, U./Feldmann, K./Johannsen, F. (Hg.) (1998), *Sterben und Tod in Europa. Wahrnehmungen, Deutungsmuster, Wandlungen*, Neukirchen-Vluyn.
- Beleites, E. (2000), »Das Problem ist ja nicht weg aus unserer Zeit« [Interview mit H. Korzilius und T. Gerst], *Deutsches Ärzteblatt*, 97, Heft 27, S. B 1577-1579.
- Benzenhöfer, U. (1999), *Der gute Tod? Euthanasie und Sterbehilfe in Geschichte und Gegenwart*, München.
- Bleker, J./Jachertz, N. (Hg.) (1993), *Medizin im »Dritten Reich«*, Köln.
- Bockenheimer-Lucius, G./Seidler, E. (Hg.) (1993) *Hirntod und Schwangerschaft. Dokumentation einer Diskussionsveranstaltung der Akademie für Ethik in der Medizin zum »Erlanger Fall«*, Stuttgart.
- Bruns, T./Penselin, U./Sierck, U. (1990), *Tödliche Ethik. Beiträge gegen Eugenik und »Euthanasie«*, Hamburg.
- Bundesärztekammer (BÄK) (1998), »Grundsätze der Bundesärztekammer zur ärztlichen Sterbebegleitung«, *Deutsches Ärzteblatt*, 95, Heft 39, 25. September 1998, S. 17-19.
- Burleigh, M. (1994), *Death and Deliverance, »Euthanasia« in Germany, 1900-1945*, Cambridge.
- Christoph, F./Illiger, H. (Hg.) (1993), *Notwehr. Gegen die neue Euthanasie*, Neumünster.
- Coles, C./Scheffner, D./Schmidt, C. (Hg.) (1995), *Changing medical education. The Loccum Conference*, Loccumer Protokolle 31/92. Rehburg/Loccum.
- Csef, H./Heindl, B. (1998), »Einstellungen zur Sterbehilfe bei deutschen Ärzten«, *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 123, S. 1501-1506.
- Dörner, K. (1967), »Nationalsozialismus und Lebensvernichtung. Nach dem Krieg gegen die psychisch Kranken«, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 15, S. 121-152.
- Dörner, K./Haerlin, C./Rau, V./Schernus, R./Schwendy, A. (Hg.) (1980), *Der Krieg gegen die psychisch Kranken. Nach »Holocaust«: Erkennen - Trauern - Begegnen. Gewidmet*

den im »Dritten Reich« getöteten psychisch, geistig und körperlich behinderten Bürgern und ihren Familien, Rehburg-Loccum.

- Dörner, K. (1988), *Tödliches Mitleid. Zur Frage der Unerträglichkeit des Lebens oder: die Soziale Frage: Entstehung, Medizinisierung, NS-Endlösung, heute, morgen*, Gütersloh.
- Dornberg, M. (1997), »Angefragt: Sterbehilfe«: *Behandlungsbegrenzung und Sterbehilfe aus der Sicht internistischer Krankenhausärzte. Ergebnisse einer Befragung und medizinethische Bewertung*, Frankfurt a.M.
- Eser, A. (Hg.) (1976), *Suizid und Euthanasie als human- und sozialwissenschaftliches Problem*, Stuttgart [unter Mitarbeit von Peter Bringewat].
- Faulstich, H. (1998), *Hungersterben in der Psychiatrie 1914-1949 – Mit einer Topographie der NS-Psychiatrie*, Freiburg.
- Fichtner, G. (1976), »Die Euthanasiediskussion in der Zeit der Weimarer Republik«, in: Eser (1976), S. 24-40.
- Finzen, A. (1983), *Auf dem Dienstweg: die Verstrickung einer Anstalt in die Tötung psychisch Kranker*, Rehburg-Loccum.
- Finzen, A./Schenker, T./Frei, A./Hoffmann-Richter, U. (2000), »Beihilfe zum Suizid und Sterbehilfe bei körperlich und psychisch Kranken. Eine internationale Perspektive. Konsequenzen für die Suizidprophylaxe«, *Spectrum*, 3, S. 58-66.
- Fischer, A. (2000), »Kein Heilsversprechen rechtfertigt die Entscheidung über das Leben anderer«, *Deutsches Ärzteblatt*, 97, Heft 12, S. B 647-648.
- Frei, N. (Hg.) (1991), *Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit*, München.
- Frewer, A. (1995), »Recent aspects of the debate on »Euthanasia« in Germany«, in: Coles et al. (1995), S. 96-100.
- Frewer, A./Rödel, C. (Hg.) (1993), *Person und Ethik*, Erlangen Jena.
- Friedlander, H. (1995), *The Origins of Nazi Genocide. From Euthanasia to the Final Solution*. Chapel Hill.
- Hafner, K.-H./Winau, R. (1974), »Die Freigabe der Vernichtung »lebensunwerten Lebens««, *Medizinhistorisches Journal*, Band 9, S. 227-254.
- Hegselmann, R./Merkel, R. (1991), *Zur Debatte über Euthanasie. Beiträge und Stellungnahmen*, Frankfurt a.M.
- Helou, A./Wende, A./Hecke, T./Rohrmann, S./Buser, K./Dierks, M.-L. (2000), »Das öffentliche Meinungsbild zur aktiven Sterbehilfe. Ergebnisse eines Pilotprojektes«, *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 125, S. 308-315.
- Hoerster, N. (1998), *Sterbehilfe im säkularen Staat*, Frankfurt a.M.
- Holdererger, A. (Hg.) (1999), *Das medizinisch assistierte Sterben. Zur Sterbehilfe aus medizinischer, ethischer, juristischer und theologischer Sicht*. Freiburg.
- Kaul, F. K. (1979), *Die Psychiatrie im Strudel der »Euthanasie«*, Frankfurt a.M.
- Kater, M. H. (1987), »Medizin und Mediziner im Dritten Reich. Eine Bestandsaufnahme«, *Historische Zeitschrift*, 244, S. 299-352.
- Klee, E. (1983), *»Euthanasie« im NS-Staat*, Frankfurt a.M.
- Klee, E. (1986), *Dokumente zur »Euthanasie«*, Frankfurt a.M.
- Koch, G. (1984), *Euthanasie, Sterbehilfe. Eine dokumentierte Bibliographie*, Bibliographica genetica-medica, Erlangen Jena.
- Kudlien, F. (Hg.) (1985), *Ärzte im Nationalsozialismus*, Köln.
- Leist, A. (Hg.) (1992), *Um Leben und Tod. Moralische Probleme bei Abtreibung, künstlicher Befruchtung, Euthanasie und Selbstmord*, 3. Auflage, Frankfurt a.M.
- Lifton, R. J. (1988), *Ärzte im Dritten Reich*, Stuttgart.

- Loewy, H./Winter, B. (Hg.) (1996), *NS-»Euthanasie« vor Gericht. Fritz Bauer und die Grenzen juristischer Bewältigung*, Frankfurt a.M.
- Luther, E. (Hg.) (1967), *Das hippokratische Ethos. Untersuchungen zu Ethos und Praxis in der deutschen Ärzteschaft*, Halle.
- Marx, K. F. H. (1826), *De euthanasia medica prolusio accademica*, Göttingen.
- Meinel, C./Voswinckel, P. (Hg.) (1994) *Medizin, Naturwissenschaft und Technik im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten*, Stuttgart.
- Müller-Hill, B. (1980), *Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933-1945*, Reinbek.
- Nicholson, R. H. (2000), »No painless Death Yet for European Euthanasia Debate«, *Hastings Center Report*, 30, No. 3, May-June 2000, S. 7.
- Nowak, K. (1978), *»Euthanasie« und Sterilisation im »Dritten« Reich*, Göttingen.
- Paul, J. (1998), *Die Bioethik- und Grundwerte-Debatte in Deutschland (1993-1998). Eine Dokumentation*, DISS-Skript, 13, Duisburg.
- Platen-Hallermund, A. (1948), *Die Tötung Geisteskranker in Deutschland*, Frankfurt a.M.
- Pressestelle der deutschen Ärzteschaft (Hg.) (2000), *Ärztliche Sterbebegleitung. Medizin und Gesellschaft, Bundesärztekammer im Gespräch*, 2., erweiterte Auflage, Köln.
- Roth, K.-H. (Hg.) (1984), *Erfassung zur Vernichtung. Von der Sozialhygiene zum »Gesetz über Sterbehilfe«*, Berlin.
- Ruck, M. (Hg.) (1995), *Bibliographie zum Nationalsozialismus*, Köln.
- Sass, H.-M. (Hg.) (2000) *Bioethik als Tabu? Darf in der Ethik über alles diskutiert werden?*, Münster (in Vorbereitung).
- Schlaudraff, U. (1992), Rezension von Hegselmann/Merkel (1991), *Ethik in der Medizin*, 4, S. 46-52.
- Schmuhl, H.-W. (1992), *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung »lebensunwerten Lebens« 1890-1945*, 2. Auflage, Göttingen.
- Schöne-Seifert, B./Eickhoff, C. (1996), »Behandlungsverzicht bei Schwerstkranken: Wie würden Ärzte und Pflegekräfte entscheiden? Eine Vignetten-Studie«, *Ethik in der Medizin*, 8, S. 183-216.
- Singer, P. (1984), *Praktische Ethik*, Stuttgart.
- Singer, P. (1991), »Bioethik und akademische Freiheit«, in: Hegselmann/Merkel (1991), S. 312-326.
- Spaemann, R./Fuchs, T. (1997), *Töten oder Sterbenlassen?*, Freiburg.
- Tolmein, O. (1990), *Geschütztes Leben. Die neue »Euthanasie«-Debatte*, Hamburg.
- Wehkamp, K.-H. (1998), *Sterben und Töten. Euthanasie aus der Sicht deutscher Ärztinnen und Ärzte. Ergebnisse einer empirischen Studie*, Dortmund.
- Weindling, P. J. (1991), *Health, race and German politics between national unification and Nazism 1870-1945*, Cambridge.
- Weingart, P./Kroll, J./Bayertz, K. (1988), *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt a.M.
- Wernstedt, T./Mohr, M./Kettler, D. (2000), »Sterbehilfe in Europa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel von zehn Ländern unter besonderer Berücksichtigung der Niederlande und Deutschlands«, *Anästhesiologie Intensivmedizin Notfallmedizin Schmerztherapie*, 35, S. 220-231.
- Winau, R./Rosemeier, P. (Hg.) (1984), *Tod und Sterben*, Bern.
- Zimmermann, S. (2000), *Die Medizinische Fakultät der Universität Jena während der Zeit des Nationalsozialismus*, Berlin.